

Berner Zeitung

18.11.2008

WALDSTADT BREMER

# Nun springt der Bund auf



Wohnen zwischen Bäumen ist auch für den Bund reizvoll. Er zeichnet die Waldstadt Bremer zum «Modellvorhaben» aus.

## Die Waldstadt Bremer erfährt Rückenwind vom Bundesamts für Raumentwicklung. In der Länggasse herrscht Skepsis.

Wohnen im Wald, damit wirbt die Bildmontage des Berner Architekturbüros Bauart für die Waldstadt Bremer. Für die einen ist dies ein Tabubruch, für die anderen ein innovativer Ansatz. Letzteres zum Beispiel für das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE). Es erhebt das Projekt, das im Waldstück zwischen Autobahn und Länggassquartier Siedlungsraum für bis zu 10 000 Personen schaffen soll, zu einem Modellvorhaben. Konkrete Auswirkungen auf eine Realisierung hat dies aber noch keine: ARE-Direktor Pierre-Alain Rumley versichert, dass dies kein Präjudiz für

eine Rodung sei. Um Geld gehe es auch nur beschränkt. Die Agglomeration Bern, die Stadt und das Architekturbüro müssten nun bis Ende 2010 zeigen, dass die Waldstadt besser als andere Projekte abschneide und ob es die einzige Möglichkeit sei, im Raum Bern Siedlungsraum zu entwickeln. Denn für Rumley ist klar: «Die heutige Gesetzgebung erlaubt dieses Projekt nicht.»

### «Nachweise erbringen»

Peter Jakob, Mitinhaber von Bauart, strebt aber eine Rodungsbewilligung «im Rahmen des geltenden Waldgesetzes» an. Es gehe nun darum, die Nachweise zu erbringen, dass dieses Projekt sinnvoll sei. Der Fingerzeig des ARE ist für Jakob insofern wichtig, als er signalisiere, dass die Waldstadt den Zielsetzungen des Bundes entspreche.

Bauart möchte zeigen, dass das neue Wohnquartier trotz Rodung «nachhaltiger» wäre als andere Projekte. Dafür spreche die geplante Überdeckung der Autobahn, was Entlastung vom Lärm bedeute. Zudem verursache die stadtnahe Lage weniger Pendlerverkehr.

Ein weiterer Nachweis wäre laut Jakob, dass es im öffentlichen Interesse liegt, dort Wohnungen zu bauen. Dafür werde demnächst eine repräsentative Umfrage in Auftrag gegeben.

### Unbeantwortete Fragen

Konrad Guggisberg, Geschäftsführer der Quartierkommission Länggasse-Felsenau, bleibt skeptisch. Zwar habe die Kommission noch keinen Entscheid gefasst. Ihre Fragen zum Projekt seien bis jetzt jedoch vage beantwortet worden. Wie würde das Wohn-

quartier erschlossen? Gäbe es einen Kindergarten, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten? Bedeutete dies Mehrverkehr für die Länggasse? Dem vermittelten Bild will er nicht so recht Glauben schenken: «Wohnraum für 10 000 Menschen auf dieser Fläche wird nicht unbedingt Wohnen im Wald zulassen. Plötzlich sind es dann sechsstöckige Häuser.»

Bei der sich im Bau befindenden Kehrichtverbrennungsanlage (KVA) fand die Quartierkommission zu spät zu einer Haltung: Kurz vor der Volksabstimmung zur Umzonung wandte sie sich gegen das Projekt. «Vielleicht haben wir daraus etwas gelernt?», so Guggisberg. Auf jeden Fall sei mit der KVA das Tabu gebrochen worden, im Wald zu bauen. Er stellt fest: «Wenn man irgendwo anfängt, legitimiert dies zu weiteren Projekten.» CAB